

kirchliche Gemeindepflege. Stadtrat und Kirchenvorstand verwalten eine lange Reihe von Stiftungen für Kirche und Schule, für ihre Diener, für Schüler und Arme. An Parochialanlagen wurden 1901: 5423 Mk. 14 Pfg. erhoben. Aus der Kultusministerialkasse flossen 2235 Mk. 15 Pfg. für Wegfall von Gebühren und 1008 Mk. 83 Pfg. zum Gehalt des Hilfsgeistlichen.

#### Anmerkungen:

**Kap. I.** <sup>1)</sup> Konf. Verordnungsbl. 1902, 13. — <sup>2)</sup> Steche S. 19. Auf dem Halsband einer Hundefigur die Jahreszahl 1616; auf der Halfter eines an der Krippe stehenden Esels der Spruch: *Damnare potest qui meliora facit NB., d. i. Tadeln kann es, wer es besser macht. Merk dir's!* — <sup>3)</sup> Die von Steche beschriebene hölzerne Truhe, eine niederländ. Arbeit aus dem Anfang des 17. Jahrh. mit Darstellung der Verkündigung, der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn, befindet sich jetzt im Altertumsmuseum in M. — <sup>4)</sup> 17 ständige, 3 Hilfslehrer, 1900 in der I. (mittleren) Bürgerschule 390 Kinder, in der II. (einfachen Volksschule) 576 Kinder. — <sup>5)</sup> Geschenk des 1806 in Freiberg verstorbenen Bergmeisters Schmidt, wie andere Werke in Kirchen- und Schulbibliothek. Eine Dezemberbibel wurde kürzlich für 750 Mk. im Buchhandel angeboten.

#### 2. Ortsteile und eingepfarrte Orte.

Als Ortsteile gehören zu Marienberg Wüstenschlette, Dörfel, Gebirge, Gelobtland, Hirschstein und Hüttengrund. Hiervon hat Gebirge eine eigene Schule (211 Kinder. Lehrer: Anton Julius Nestler, Oberlehrer, (1875) und Emil Theodor Winkler (1889).) Eingepfarrt sind ein Vorwerk von Großruckerwalde (12 evangelisch-lutherische Einwohner), Lauta (im Jahre 1900: 476 evangelisch-lutherische und 4 katholische Einwohner; 101 Schulkinder; Lehrer seit 1902: Theodor Otto Höfle) und eine Hälfte von Boberschau (zu Marienberg auf der Ratsseite 840 evangelisch-lutherische, 10 römisch-katholische, 34 apostolische, auf der teilweise eingepfarrten Amtsseite: 217 evangelisch-lutherische, 2 katholische, 4 apostolische Einwohner.)<sup>1)</sup> — Der älteste dieser Orte, Wüstenschlette, war die Mutter Marienbergs; es ist aber bald die Mutter hinter der Tochter zurückgetreten. Die übrigen Orte fehlen in den ältesten Schriften. Es gab nur zerstreute Zechenhäuser. Bei der Visitation von 1555 wird berichtet, daß viele „Kauen und Schmütten“ auch unter anderen Herrschaften um die Stadt gelegen

entstanden waren, 1598 heißt es unter „Filialem und eingepfarrte Dörfer“: Keine vorhanden, und 1617: „In diese Pfarrkirche Marienberg gehört nichts mehr, denn die Zechenhäuser um Marienberg und zu Boberschau so der Bergmeister in Verwaltung“. Der Name Boberschau kommt der Sage nach davon, daß sich dort Bergleute von Bobrißsch bei Freiberg niederließen. Die eigentümliche Verteilung der Boberschauer auf die Kirchen zu Zöblitz und Marienberg rührt vom Jahre 1555 her. Da wurde die Frage, wohin die Bergleute gehörten, so entschieden: „Die Bergleute, so in Kauen und Schmieden oder in Zechen auf dem Gebirge wohnen, sollen in die Kirche, auf welcher eingepfarrten Grund und Boden sie liegen, auch mit eingepfarrt sein, sich daselbst ihres Kirchendienstes erhalten und mit demselben ihr Begräbniß halten“. Die rote Pockau aber bildete die Grenze zwischen dem Stadtgebiet und dem Amt Lauterstein. „Ufm Wald“ blieb noch lange, als schon der Bergwerksname Gelobtland Ortsbezeichnung geworden war, der volkstümliche Name dafür (z. B. 1587, 1685). Lauta aber, ein alter Bestandteil des Lauterstein'schen Besitzes, gehörte von Altersher zur Lauterbacher Kirche und ist erst 1875 zur Marienberger gekommen. Schon 1847 hatte dies die Kircheninspektion angeregt. Hernach kam es wegen des im Winter schlimmen Weges nach Lauterbach zu Stande. Am 1. Oktober 1875 geschah der erste Kirchgang der Gemeinde Lauta, welche der Marienberger Kirchenvorstand feierlich einholte, zur Kirche in Marienberg.<sup>2)</sup> An Lauterbach kamen umgekehrt 1897 einige Zechenhäuser bei Rittersberg und zwei ehemalige Berggebäude von Niederlauterstein mit 27 Einwohnern.

Die Gemeinde Boberschau,<sup>3)</sup> welche trotz der Entfernung treue Kirchgänger stellte, sah seit einer Reihe von Jahren Hilfsgeistliche in ihrer Mitte, hat aber nunmehr den schon 1895 von der obersten Kirchenbehörde für wünschenswert erachteten, wegen der hohen Lasten jedoch verschobenen Beschluß, eine eigene Parochie zu gründen, opfermutig am 10. Juli 1902 gefaßt und am 5. August 1902 Bestätigung erhalten.<sup>4)</sup> Doch hat Boberschau, wenn auch nur für kurze Zeit, schon einmal einen eigenen Pfarrer gehabt. Denn, als im September 1713 dort und in Rittersberg die Pest ausbrach und Boberschau von